

Fridolin Frenzel * IKARUS – VOM FLIEGEN

Ausstellung in der Galerie ABAKUS Berlin-Weißensee

Rede zur Eröffnung am 3. Juli 2010, 16.00 Uhr

In Thüringen geboren, in Weimar, Krefeld, Frankfurt am Main, im bayerischen Beuerberg und in Berlin hat Fridolin Frenzel gearbeitet und gelebt, bis er vor einigen Jahren aus Berlin an den Stadtrand nach Kleinmachnow gezogen ist. Die Arbeiten des heute 80jährigen wirken jung, unkonventionell, immer auf der Suche nach neuen Lösungen, neuen Themen, auch im Rückgriff auf Motive früherer Jahre entsteht Neues und Überraschendes, wie hier in dieser Ausstellung.

Frenzel, in der Auseinandersetzung mit dem Bauhaus, dem deutschen Expressionismus ausgebildet, bei Kirchberger in Weimar und bei Georg Muche in Krefeld, hat er Elemente dieser künstlerischen Bewegungen in seine Arbeit integriert: etwa die kräftige Farbwahl und die Erkundung der Farbe, ihrer Wirkung und Autonomie und die des Farbraumes, die Neigung zur großen Form und der Verzicht aufs Detail. In Frenzels Werk wird in einigen Werkgruppen aber auch seine Affinität zum Tachismus, zum expressiven Gestus und zur Vehemenz des Pinselduktus spürbar, obwohl in der Werkentstehung der Zufall reduziert erscheint und kaum eine Rolle spielt. Immer ist der Farbauftrag kraftvoll und leidenschaftlich, zugleich aber wirkt Frenzels Farbsetzung auch sensibel, Leidenschaftlichkeit und Sensibilität im Arbeitsprozess sind zwei Eigenschaften, die sein Werk charakterisieren und es durchziehen. Er steigert die Farben, und er verwendet sie eigenwillig. Persönlich kannte er noch die Brückemaler Erich Heckel, Karl Schmidt - Rottluff und auch Otto Dix. Aus Gesprächen mit diesen Künstlern zog er Gewinn für den eigenen künstlerischen Weg.

Ausgehend vom Seh- und Farberlebnis, mitunter auch angeregt von der Literatur, und vor allem auch der Empfindung beim Beobachten und Hinsehen und im Arbeitsprozess selbst, abstrahiert und sublimiert der Maler und Zeichner Frenzel das optische oder geistige Erlebnis auf der Fläche zu einer neuen Bildwirklichkeit. Dabei konzentriert er sich auf die Findung einer Gesamtform.

Fridolin Frenzel arbeitet in Zyklen, in Serien, d.h. er beschäftigt sich intensiv mit einem Thema: sei es der Blick auf die Stadt, der Fensterausblick, seien es Blumen und Blüten oder Bäume im Wald, sei es die menschliche Figur oder der Kopf. Nun ist eine Serie mit Vogel-Bildern entstanden, die hier erstmals gezeigt wird. Vögel, vielleicht eher das Fliegen, die Flügel einerseits und die Einschränkung des Vogels im Käfig andererseits, beschäftigen den Künstler Fridolin Frenzel erneut seit 2007. In Berlin hatte der Künstler aus seinem

käfigartigen Atelier, in dem er sich Flügel wünschte, um sich frei emporschwingen zu können, und das, wie ein „Taubenschlag“ für Besucher offen stand, dort hat er aus der Höhe des Daches vor allem Berliner „Architekturporträts“ gezeichnet. Gezeigt werden hier einige konstruktive, in einander verschränkte Raumsituationen des Ateliers, des Atelierfensters und seines schachtartigen Ausblicks. Die Zeichnungen, sparsam in der Farbe, entstanden nach 1975.

In Kleinmachnow nun, hat er das „Käfigmotiv“ nicht wieder aufgegriffen, sondern die gewonnene Freiheit im eigenen Atelierhaus in das Motiv des Vogels, des Fliegens übertragen, das er sich sowohl auf Leinwand, als auch auf Papier erarbeitete. Nach 50 Jahren griff Frenzel das Thema des Vogels, Auffliegens und des Absturzes wieder auf, angeregt von älteren Arbeiten. Auslösend für die erneute und auch neue Auseinandersetzung mit diesem Themenkreis war ein Zeitungsartikel 2007 in der FAZ, in dem über die Schließung des Göttinger Forschungsinstituts für Geschichte berichtet wurde und auch zwei seiner damals entstandenen Arbeiten abgedruckt worden waren. Erneut kam er auf die Idee, das Vogelthema noch einmal zu gestalten. Damals, 1957, hatte Hermann Heimpel, der Leiter des Göttinger Forschungsinstituts, dem Künstler Frenzel das Parabelgedicht „Pavo“ (Vom Pfau) von Alexander von Roes, einem Kölner Kanoniker des späten 13. Jahrhunderts als Quelle ans Herz gelegt, das ihn zu allegorischen Vogeldarstellungen anregte. Roes hatte dieses Parabelgedicht 1285 im Zusammenhang mit anderen kirchengeschichtlichen Traktaten, die den Konflikt zwischen Papsttum, französischem Herrscherhaus und dem römisch-deutschen Kaisertum und in Rückblick auf das so genannte „Vogelkonzil“ von Lyon 1245 auf die Situation am Ende des 13. Jahrhunderts aktualisiert und verfasst. Darin triumphierte der römisch-päpstliche Pfau (Italien) gemeinsam mit dem französischen Herrschern (symbolisiert durch den gallischen Hahn = Frankreich) über den römisch-deutschen Kaiser (ein niederstürzender Adler mit gebrochenen Schwingen = Germania). Roes hatte für die Charaktere einzelner Nationen Vögel verwendet: Der Adler stand für das deutsche Imperium, der Hahn für das französische Studium, Kapaunen und der Pfau für italienisches Sacerdotium, und die Eule für die griechische Weisheit. Jedoch Heimpel wie auch Frenzel hatten 1957 das Thema „Sic transit gloria mundi“ nur im Kontext mit der jüngsten deutschen Vergangenheit gesehen, verstehen wollen und verstanden. Auch in den Vogelbildern von 2009 und 2010 sieht Frenzel das Thema von Aufschwung und Absturz „brandaktuell“, wie er es selbst bezeichnet. Außerdem beeinflussten Frenzel einige Gedichte von Jacques Prévert, besonders jenes, „Wie man einen Vogel malt“, in dem es auch um Aufstieg und Absturz geht. Selbst im alltäglichen Sprachgebrauch spielen Vögel und das Fliegen als Metapher oft eine

herausgehobene Rolle: Eulen nach Athen tragen, wie Phönix aus der Asche steigen, sich wie Aasgeier auf etwas stürzen, eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus, Ikarus, Geierwally, Blauer Engel, Friedenstaube, Pleitegeier, Klapperstorch, Kuckucksei, bis hin zur Brandenburg Hymne „Steig hoch du roter Adler“ man könnte diese Reihe noch beliebig fortsetzen. Hinter den Vögeln, den Flügeln und dem Fliegen steht immer eine Geschichte, eine intellektuelle Inspiration, die die Vogelform als Symbol für Aufschwung, Fall und Absturz, für Hochmut, Selbstüberschätzung und Depression erscheinen lässt. Frenzels Vogelbilder, wenn man sie richtig liest, werden zu Spiegelbildern menschlicher Verhaltensweisen, menschlichen Lebens schlechthin.

Die Vogelbilder Frenzels in großer Einfachheit der Form und Klarheit der Aussage vorgetragen, bedienen, - auch als Metapher verstanden -, keine Mehrdeutigkeit und keine artifizielle Darstellung. Monumental, ja bedrohlich sitzen, stürzen oder schwingen, besser vielleicht erheben sich die schweren Vögel empor, meist Adlerformen. Mit ihren Flügeln stoßen sie oft hart bis an den Bildrand des farbig, deutlich abgesetzten Bildgrundes. Sie füllen die zugestandene Bildfläche aus und schaffen durch ihre unterschiedliche Haltungen und Formungen und vor allem auch durch die Farbsetzungen eine Bildräumlichkeit, wenn Sie wollen, so schaffen sie einen imaginativen Raum. Das Blattformat, meist ein Hochformat, spielt dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle. Vogelkörper und Flügel bilden dabei eine Formeinheit, während der Vogelhals nach oben oder nach unten gewendet wie ein gleichsam nackter, federloser Auswuchs wirkt, ebenso der kleine, gedrückt und oft angeschnitten erscheinende Kopf. Der Vogelkörper mit den Schwingen, seien diese ausgebreitet, auffahrend, geschlossen oder gebrochen bilden eine Gesamtform, die durch vehementen Pinselschwung auch aufgelockert und lebhaft erscheinen kann, so dass der Betrachter sogar ein Federkleid assoziieren darf.

Geschlossene Vogelformen drohen dunkel vor hellem Blau, locker, nervös hingeworfenes Gefieder erscheint vor stumpfem Purpurrot, Flügel aus Stein faszinieren auf Grund ihrer Durchsichtigkeit, weiße Tauben werfen dunkle Schatten, unruhiges Vogelgezwitscher in Grau meinen wir vor Gelb zu hören, ein roter Phönix steigt aus der Asche, junge Eulen stürzen in einen Kamin, der gallische Hahn kräht in Blau und nicht in Rot, den Schwalben wird ein schwarzer Frack angezogen und ein gelber Ikarus stößt mit den Flügeln an einengende Steinmauern. Das Triptychon dreier Adlerformen in wechselnder Haltung fasziniert durch einen raffinierten Farbwechsel von Dunkelgrau und Graublau. So stößt die Vogelform vom linken Bildrand gleichsam als dunkelgrauer Schatten herab in einen blaugrauen Farbraum. Die mittlere Darstellung - nach Meinung des Malers, eine Taube - zeigt eine blaugraue

Gestalt mit zusammengelegten Flügeln, aus denen der Kopf ein wenig heraustritt vor dunkelgrauem Grund und im rechten Teil des Triptychons steigt eine dunkelgraue Adlerform mit ausgebreiteten Schwingen aus einem blaugrauem Farbraum empor. Interessant, nicht nur bei diesen drei Arbeiten, ist das Verhältnis der Vogelgestalt zur frei gelassenen Form des Bildgrundes, es entsteht sozusagen ein Spannungsgefüge von Positiv- und Negativform, das die Fläche dominiert und gleichzeitig eine Bildräumlichkeit schafft. Die Konfrontation einer annähernden Gegenständlichkeit und der Abstraktion in einem Bild wird hier gezielt als kompositorisches Mittel eingesetzt, ebenso wie die Farbe als Materie und als Ausdrucksmittel gesehen wird. In den Vogelbildern operiert die Abstraktion stets in Bezugnahme auf etwas anderes, sie verweist auf eine andere Dimension, hier auf die in den Darstellungen enthaltene Metapher.

Frenzels Vögel kommen in allen Farben vor, die er durch die Farbhintergründe zu steigern vermag. Im Arbeitsprozess scheint Frenzel das Ziel, die Metapher, die der Vogel assoziieren soll, aus den Augen zu verlieren, wichtig wird ihm das Wie bei der Gestaltung der Form. Von einer zunächst genau definierten Formulierung gelangt er im Arbeitsprozess immer mehr zur Abstraktion. Frenzel arbeitet pastos, mitunter vehement mit Öl auf Papier. Vor allem arbeitet er mit Farbresten, die in den ausgewaschenen Pinseln hängen bleiben, er malt mit dem, was übrig geblieben ist, nur Wieder- und Weiterverwendetes kommt auf das Papier, angereichert mit Pigmenten. So können wir in dieser Ausstellung eher von großformatigen Pinselzeichnungen, weniger vielleicht von Malerei, sprechen, die hier unter das Thema „Ikarus - vom Fliegen“ gestellt wurden und als Sinnbild menschlichen Verhaltens zu lesen sind. Formen und Farben kommunizieren unmittelbar mit dem Betrachter und vermögen Assoziationen auszulösen. Es geht in den Vogelbildern Frenzels um etwas Absolutes und Grundsätzliches, das er unmittelbar in einfache und unverfälschte Formen umzusetzen vermag.

Dr. Sibylle Badstübner-Gröger, Berlin 2010

Es gilt das gesprochene Wort.

Vervielfältigung, aus auszugsweise, nur mit Genehmigung der Autorin
und der Galerie ABAKUS